

DER RUTZ

Die Kundenzeitung
der Bäckerei Rutz

aktuell
unterhaltsam
informativ

Ausgabe 2 | 2011

Unseren Weihnachtsbräuchen auf der Spur

Warum backen wir an Weihnachten Plätzchen, hängen Christbaumkugeln an den Baum und küssen uns unterm Mistelzweig? Deutungsversuche.

Seite 2

Mit Schildkröten schmusen

Die Gewinnerin des Rutz-Preisausschreibens, Nicole Wiederich, durfte den Tierpflegern des Heidelberger Zoos bei der Arbeit helfen und war begeistert, wie nah sie den Tieren kam.

Seite 3

Feuer und Flamme für Fastnacht

Nur die Beine schwingen? Weit gefehlt. Der Faschingsalltag von Gardemädchen ist viel aufregender. Die Schautänzerinnen von der Reilinger Gruppe „Die Käskuche“ erzählen, wie sie die fünfte Jahreszeit erleben.

Seite 7



Werden Sie
unser Fan

Fan auf Facebook werden und gewinnen! Besuchen Sie die Bäckerei Rutz auf Facebook und gewinnen Sie. Einfach auf www.facebook.com/BaeckereiRutz klicken und anmelden.

EDITORIAL

Ich esse mein Brot jetzt immer auf

Führung durch Backstube motiviert Kinder zum respektvollen Umgang mit Nahrungsmitteln



Liebe Leserinnen und Leser,

wir verstehen uns als regionales Unternehmen: Wir leben hier, wir arbeiten hier, wir beschäftigen Mitarbeiter von hier, wir verwenden Rohstoffe von hier und wir backen für die Menschen von hier. Und für die Treue, die Sie uns entgegenbringen, möchten wir gerne etwas zurückgeben. Daher engagieren wir uns in sozialen Projekten im Kraichgau.

In unserer Weihnachtsaktion unterstützen wir jeden Advent 10 regionale Vereine und Einrichtungen mit Spenden. Wir veranstalten zusammen mit Kindergärten und Grundschulen das ‚Gesunde Frühstück‘ und geben Backwaren an die Tafeln Wiesloch, Waldorf und Leimen.

Wir pflegen einen engen Kontakt zu unseren Kunden. Regelmäßig veranstalten wir Backstubenfürhungen, wie zum Beispiel für die Kinder der Kindergärten Angelbachtal. Wir legen Wert darauf, dass unsere Kunden persönlich von Fachkräften bedient werden, damit Sie immer direkte Ansprechpartner haben. Was wir durch diesen direkten Kontakt erfahren, ermutigt uns, weiter auf Qualität zu setzen und den Kontakt zu unserer Region und den Menschen auszubauen.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Weihnachtszeit und ein frohes neues Jahr.

Ihre
Brigitte Rutz

Brigitte Rutz



Stimmt es, dass es hier einen Ofen mit richtigem Feuer gibt? Voller Spannung stürmen 22 Kinder der Kindergärten ‚Dorfmitte‘ und ‚Am Sonnenberg‘, Angelbachtal, die Treppe der Bäckerei Rutz hoch. Dort werden sie bereits von Bäcker Reiner Ulmer erwartet, der sie mit Mützen und Schürzen ausstattet und sie dann auf eine Führung durch die Backstube der Bäckerei Rutz mitnimmt. „Die Kinder sollen erfahren, wie Lebensmittel hergestellt werden“, erklärt Erzieherin Renate Brecht.



Und Bäcker Ulmer zeigt ihnen gerne, wie Bäcker arbeiten.

Der Weg eines Brötchens beginnt in der Teigstation, und dahin führt Reiner Ulmer die Kinder zuerst. Gebannt sehen die kleinen Gäste zu, wie in großen Bottichen riesige Teigmengen geknetet werden. Im Kindergarten haben ihnen die Erzieherinnen schon genau erklärt, wie eine große Bäckerei wie Rutz funktioniert. Aber wie kann es sein, dass genau die richtige Menge Mehl und Wasser in den Bottich fließt, ohne dass ein Bäcker danebensteht? Und warum blubbert der Sauerteig? Fragen über Fragen, die Bäcker Ulmer gerne und geduldig beantwortet. Und plötzlich sind Brot und Brötchen für die Kinder nichts Alltägliches mehr, sondern ein spannendes Abenteuer.

Oliver faszinieren vor allem Maschinen, wie z. B. die Portionieranlage. „Dass ein Bäcker einfach Teig in die Portionieranlage laufen lässt und am anderen Ende ganz viele gleich große Brötchen



herauskommen!“ Eifrig hilft er mit, die Bleche mit den Brötchen in den Transportwagen zu schieben. Und dann die Maschine, die Brezeln schlingt! „Wow, die Brezeln sehen exakt gleich aus“, ruft Daniel und kichert dann zufrieden, als er plötzlich eine misslungene Brezel entdeckt, die Bäcker Alexander Bruch herausfischt und von Hand richtig nachschlingt. „Maschinen können eben auch nicht alles. Gut, dass der Bäcker aufgepasst hat.“ Die Kinder erleben hautnah, wie Backwaren ent-



stehen. Sie wundern sich, wie viele Kuchenbleche in einem der großen Umluftöfen Platz haben, und die direkt befeuerten Holzöfen kannten sie bisher nur im Fernsehen. Sie staunen, wie sicher die Konditoren Cremetorten verzieren, wie perfekt sie Zimtsterne ausstechen und Vanillekipferln formen. „So macht auch meine Mama Weihnachtsplätzchen“, verrät Evita. Und will dann wissen, ob die Konditoren auch Kinder haben, mit denen sie zu Hause backen.

Zum Schluss der Führung dürfen die Kinder in die



Rolle von Bäckern schlüpfen. Mit hochgeschobenen Ärmeln und roten Wangen stehen sie am langen Holztisch und kneten und formen mit feuerifer Teig. Malte ist stolz auf seine Brezel, die er zusammen mit Reiner Ulmer geschlungen hat und nimmt sofort eine zweite in Angriff. Lilly stampft mit der flachen Hand einen Fladen. Franziska kreiert Schnecken. Ziemlich schnell merken die Kinder, dass Teig zu kneten, eine Brezel zu schlingen oder einen Zopf zu flechten gar nicht so einfach ist und Kraft und Geduld braucht. „Und genau dies wollen wir den Kindern nahebringen“, erklärt Erzieherin Renate Brecht. „Sie sollen durch die Backstubenfürhungen erfahren, wie viel Arbeit und Sorgfalt hinter jeder Brezel und jedem Brötchen stecken. Nach der Backstubenfürhungen gehen die Kinder viel respektvoller mit Brot und Lebensmitteln um. Sie essen zum Beispiel auch die Brotkruste und nicht nur die weiche Krume.“

Text: Rita Spatscheck



Die
Bäckerei Rutz
wünscht ihren
Kunden frohe
Weihnachten und
ein gutes
neues Jahr.

Familie Eugen Rutz

Woher stammen unsere Weihnachtsbräuche?

Unsere Weihnachtsgeschenke haben wir dem heiligen Nikolaus zu verdanken. Das weiß jedes Kind. Aber warum backen wir an Weihnachten Plätzchen, hängen Christbaumkugeln an den Baum und küssen uns unter dem Mistelzweig? Ein paar Deutungsversuche:

Warum backen wir an Weihnachten Plätzchen?

Um die Herkunft der Weihnachtspätzchen ranken sich die unterschiedlichsten Legenden. Eine besagt, dass unsere germanischen Vorfahren zum Fest der Wintersonnenwende sogenannte Opferbrote buken und an Fäden aufhängten. Diese sollten Dämonen und verirrte Seelen vertreiben. Vor denen hatten die Menschen früher besonders während der Sonnenwende, wie an Weihnachten, große Furcht. Sie glaubten, dass zu dieser Zeit die Grenzen zwischen dem Diesseits und Jenseits durchlässig seien und so Dämonen auf die Erde gelangen könnten. Mit den Opferbrotten wollte man sich vor ihnen schützen. Aus diesen Opferbrotten wurden nach der Christianisierung Weihnachtsbrote, heute als Christstollen bekannt. Die dafür notwendigen Zutaten waren für viele Familien sehr teuer. Deshalb buken sie kleine Brötchen, unsere Weihnachtspätzchen oder Brötle, wie sie in Oberschwaben heute noch heißen.

Woher kommt der geschmückte Weihnachtsbaum?

In vielen Kulturen und Religionen symbolisiert der Baum das Leben. Und in immergrünen Bäumen steckt, so dachten die Menschen früher, eine ganz besondere Lebens- und Heilkraft, die man sich vor allem im Winter gerne ins Haus holte. Und was liegt näher, als Christus mit einem Baum, der zudem noch immergrün ist, zu ehren? Auf die Idee, so einen Baum zu schmücken, kam wohl als Erste die Freiburger Bäckerschaft. Sie soll 1419 einen Baum aufgestellt und ihn mit Äpfeln, Nüssen und Plätzchen behängt haben, zu dieser Zeit alles Köstlichkeiten, die sich normale Menschen nur ganz selten leisten konnten. So war der Christbaum geboren. Es ist gut möglich, dass sich die Freiburger Bäcker den Paradiesbaum als Vorbild nahmen, zumindest für die Idee, ihren Baum mit Äpfeln zu schmücken. Denn im Mittelalter führte man am 24. Dezember vor dem Krippenspiel Paradiesspiele auf, in denen an die Vertreibung aus dem Paradies erinnert wurde. Und dabei war natürlich ein Baum, der den ‚sündigen‘ Apfel trug, eine wichtige Requisite. Im 17. Jh. begann dann der Adel, diese Äpfel zu vergolden, und flugs war die Christbaumkugel geboren. Die erste Christbaumkugel, wie wir sie kennen, hat wohl 1870 Justus Liebig aus Morgenstern geblasen.

Warum küsst man sich an Weihnachten unterm Mistelzweig?

Da die Mistel im Winter Früchte trägt, galt sie in vielen Kulturen als heilige Pflanze und als Symbol der Fruchtbarkeit, auch im alten Babylon. Von dort stammt der Brauch, jeden, der unter dem Mistelzweig steht, zu küssen. Die Babylonier hatten die Mistel der Göttin Mylitta geweiht. In deren Kult musste sich jede Frau einmal in ihrem Leben dem als heilig geltenden Liebesakt hingeben – unter

einer Mistel. In unseren Breiten hängten die Germanen und Kelten die ‚heilige‘ Mistel besonders gerne in der Zeit der Wintersonnenwende auf, um mit ihr, wie mit den Opferbrotten, Dämonen abzuwehren. Und warum nicht das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden, dachte sich wohl irgendwann ein verliebtes Pärchen und verband den babylonischen mit dem germanischen Brauch.
Text: Rita Spatscheck



Auf ein Wort

von Alexander Rutz



Handarbeit gefragt

Liebe Kundinnen und Kunden, in jedem Brötchen, jeder Scheibe Brot und jedem Stück Kuchen stecken das geballte Können unserer Bäcker und jede Menge Handwerk. Wir bereiten alles selber zu, auch die Teiglinge, die in den Filialen gebacken werden. Fast alle Arbeitsschritte werden bei uns noch von Hand umgesetzt: Brötchen geformt, Plunder gefüllt, Weihnachtspätzchen ausgestochen, Torten dekoriert. Wir setzen Maschinen nur ein, um die Qualität unserer Backwaren stetig zu verbessern, die Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeiter zu erleichtern und um sicherzustellen, dass jedes Brot gleich viel wiegt und jedes Croissant gleich groß ist. Ansonsten setzen wir auf traditionelles Handwerk. Eine Maschine hat kein Gefühl für den Teig, unsere Bäcker schon. Sie spüren, wann ein Teig zu hart ist, noch mal geknetet oder sehr vorsichtig gehandhabt werden möchte. Das Ergebnis sind Backwaren von hoher Qualität und viel Eigengeschmack.
Ihr Alexander Rutz

Weihnachtsaktion

Rutz unterstützt jedes Jahr örtliche Vereine und Organisationen

Jedes Jahr im Advent lädt Rutz gemeinnützige Vereine und Organisationen zu einem kleinen Umtrunk mit Glühwein und Christstollen ein und spendet 10 Vereinen und Organisationen jeweils 1.000 Euro. „So viele Menschen engagieren sich an den unterschiedlichsten Stellen für die Menschen hier, für bessere Lebensbedingungen und eine bessere Gesellschaft. Das wollen wir gerne unterstützen“, erklärt Oliver Rutz. Und damit viele sinnvolle Projekte zum Zug kommen, spendet Rutz jedes Jahr an andere regionale ehrenamtliche Organisationen und Vereine.



1.300 Menschen laufen für Robin Zuber – „Unbeschreibliche Solidarität“

Um dem körperbehinderten Robin eine neue, wirkungsvollere Therapie zu eröffnen, haben 1.300 Menschen am Spendenlauf für ihn am 8. Oktober in Bad Rappenau teilgenommen. Mit dabei: ein 90-köpfiges Team von Rutz. Mitarbeiter hatten ihre gesamte Familie, Bekannte und Freunde mitgebracht. „Das war einfach unbeschreiblich“, sagt Robins Mutter, Claudia Zuber.

Der 7-jährige Robin, Sohn von Rutz-Teigmacher Günter Zuber und Claudia Zuber, ist beidseitig spastisch gelähmt und braucht ein Vibrationsgerät, das hilft, seine Muskeln zu lockern. „Wir sind zuversichtlich, dass Robin dank dieses Therapiegeräts bald aufrecht im Rollstuhl sitzen und langfristig sogar am Rollator laufen kann“, sagt Claudia Zuber. Weil dieses Gerät sehr teuer ist und von der Krankenkasse nicht bezahlt wird, hat die Vulpius Klinik in Bad Rappenau, wo Robin behandelt wird, in diesem Jahr ihren traditionellen Gesundheitslauf am 8. Oktober Robin gewidmet. Das Startgeld und die Einkünfte aus der anschließenden Pasta- und Kuchenparty gingen an die Familie Zuber. „Wir haben 13.000 Euro erhalten“, sagt Claudia Zuber dankbar. „Es hat uns sehr berührt, dass uns so viele Menschen in dieser schweren Situation beistehen.“ Jetzt kann sich Familie Zuber die neue wirkungsvolle Therapie für Robin leisten.



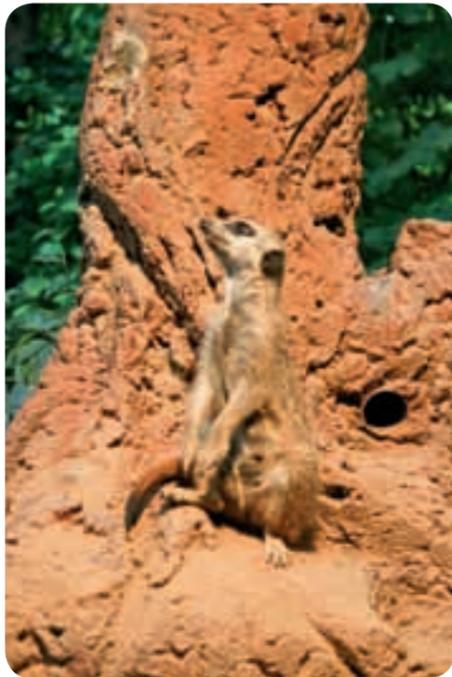
Mitmachaktion

Für einen Morgen Tierpflegerin im Raubtiergehege

Die Tiere des Heidelberger Zoos hautnah zu erleben, das hat sich Nicole Wiederich, Schülerin aus Sinsheim schon immer gewünscht. Rutz hat der Gewinnerin der letzten Mitmachaktion diesen Wunsch erfüllt. Einen Vormittag half sie den Tierpflegern Bianca und Jörg bei ihrer Arbeit und erfuhr viel Wissenswertes.



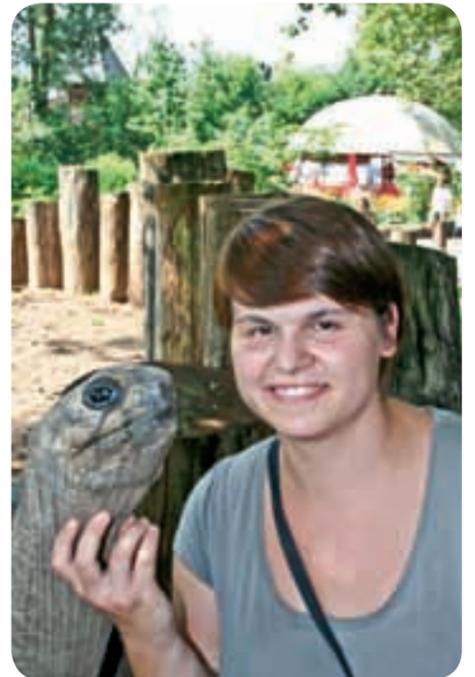
Auch wenn der Löwe Tierpflegerin Bianca an ihrer Stimme und ihrem Geruch erkennt, bleibt sie in sicherem Abstand, denn „die fassen mit den Pranken schon mal nach draußen.“



Bei den Erdmännchen schiebt immer einer Wache. Beim geringsten Lärm machen sie Männchen und scannen mit den Augen den Himmel nach ihren Feinden, den Raubvögeln, ab. Bianca: „Das ist nicht einfach, die Kleinen kippen immer wieder nach hinten, bis sie diese Kunst beherrschen.“



Nicole hilft Bianca, das Futter zu verstecken, damit sich die Tiere anstrengen müssen, die Nahrung zu finden, wie in der Natur ja auch. Der Waschbär, das Patentier von Rutz, sucht im Spielautomat nach Leckerlis.



Auch Riesenschildkröten schmusen gerne. Sie genießen es, wenn ihr Panzer gestreichelt wird. Am liebsten werden sie am Hals gekraut. Text: Rita Spatscheck



Während die Löwen José und Claudia im Außengehege ihre ersten Morgenrunden drehen, lockert Nicole den Mulch des Löwengeheges, der mit dem Löwenurin der vergangenen Nacht getränkt ist, und merkt schnell, dass die Arbeit von Tierpflegern Knochenarbeit ist.



Seelöwenchef Artus hängt faul auf der Rutsche herum. Seelöwin Lea unterhält sich lieber mit Tierpfleger Jörg. Er fragt mit bestimmten Handbewegungen und sie antwortet mit einem Grunzen. „Wenn ihr was nicht passt, streckt sie mir die Zunge heraus.“



Nicole hat sofort ihr Herz an die verspielten, neugierigen Fossas mit den großen Augen verloren. Doch „Achtung“, meint Bianca: „sie sind bissig wie Pitbulls.“



Die Tiere bekommen jeden Tag frisch zubereitetes Futter. Jedes Tier bekommt einen abgestimmten Speiseplan, der möglichst nahe an dem ist, was die Tiere in der Natur fressen würden. Dazu gibt es noch Leckerlis“, erklärt Bianca, „Pandas sind verrückt nach Joghurt, Fossas stehen auf Maggi.“

In den Zoo geknobbelt

85 kleine Rutz-LeserInnen haben das Preisrätsel „Für Knobelfreunde“ von der Ausgabe 1/2011 richtig gelöst und eine Eintrittskarte für den Heidelberger Zoo gewonnen. Vielen Dank für eure vielen tollen Karten.



Impressum

Herausgeber:
Bäckerei Rutz GmbH
Altrottstraße 50, 69190 Walldorf
Telefon: 06227 38490-0, www.rutz.de
Redaktion: Rita Spatscheck
Sabine Rahn (Kinderseite)

Autoren: Sabine Rahn (Kinderseite)
Rita Spatscheck, Christian Roskowetz
Illustrationen Kinderseite:
Angela Weinhold, Charlotte Panowsky
Layout: Pit Elsasser
Fotos: Pit Elsasser, Brigitte Rutz, fotolia,
Christian Roskowetz, Sankt Clara, MA
Druck: PVA, Landau

Seit 25 Jahren bei Rutz

Marlen Huber und Alois Mächtel feiern 25-jähriges Jubiläum. Der Rutz-Redaktion haben sie verraten, warum sie der Bäckerei Rutz so lange die Treue hielten und wie sie am liebsten ihre Rutz-freie Zeit verbringen.

Wie sind Sie zu Rutz gekommen?

Marlen Huber:

Brigitte Rutz, unsere Kinder besuchten den gleichen Kindergarten, erzählte mir auf der Frauenweiler Kerwe, dass sie für die Verwaltung eine Bürokauffrau suche. Da ich genau diesen Beruf gelernt habe, habe ich mich gleich beworben und wurde eingestellt.

Alois Mächtel:

Ich verbrachte schon als kleines Kind viel Zeit bei einem befreundeten Bäcker in der Backstube. Dieser Beruf hat mich schon immer fasziniert. Ich begann eine Bäckerlehre in Kronau, wo es mir jedoch sehr schlecht erging. Ich musste 14 Stunden am Tag arbeiten und bekam nicht selten das Nudelholz in den Bauch gerammt. Nach zwei Monaten schmiss ich das Handtuch und wechselte zu Rutz.

Was haben Sie bei Rutz schon alles gemacht?

Marlen Huber:

In der Verwaltung habe ich schon fast alles gemacht: die Lohnbuchhaltung betreut, Backzettel geschrieben, die Snackabteilung verantwortet, den Einkauf aufgebaut. Jetzt bin ich für den Einkauf zuständig und verwalte das Material für die Produktion und den Verkauf. Ich leite zudem die Mitarbeiter in der technischen Instandhaltung sowie die Reinigungskräfte.

Alois Mächtel:

Ich habe in der Backstube schon an vielen Stationen gearbeitet: Brötchen geformt, Brezeln geschwungen, Zöpfe geflochten, Brot gewirkt. Jetzt arbeite ich fast die ganze Zeit am Holzofen. Der wird direkt befeuert. Das gefällt mir; das ist noch alte Handwerkstradition.

Warum sind Sie so lange bei Rutz geblieben?

Marlen Huber:

Ich konnte mich mit dem Unternehmen weiterentwickeln. Es kommen immer neue Aufgaben und Herausforderungen auf mich zu.

Alois Mächtel:

Ich fühle mich hier einfach wohl. Die Kollegen sind nett, die Chefs in Ordnung und in der Umgebung hier leben alle meine Freunde.

Womit verbringen Sie Ihre Freizeit?

Marlen Huber:

Ich lese viel, vor allem Krimis und historische Romane. Außerdem habe ich die gesetzliche Betreuung von 2 sehr netten Menschen übernommen. Seit 5 Jahren male ich. Malen ist ein wunderbares Hobby. Ich kann mich entspannen und schaffe dennoch etwas Schönes. Mein Mann und ich reisen sehr gern. Wir sind zudem begeisterte Modellflieger.

Alois Mächtel:

Ich spiele gerne Billard. Ich nehme zudem regelmäßig an den Highland Games in Angelbachtal teil. Dort kann ich mich im Baumstammwerfen, Heuballenwerfen oder Fässerrollen messen. Am liebsten mag ich den Farmers Walk. Dort läuft man mit zwei abgesägten Baumstämmen einen abgesteckten Parcours ab. Wer am weitesten kommt, hat gewonnen. Ich bin von Schottland und seiner Geschichte fasziniert. Meine Frau und ich haben auch in schottischer Kleidung geheiratet, ich im Kilt und sie im Highland Dress.

Was möchten Sie im Leben noch verwirklichen?

Marlen Huber:

Ich möchte weiterhin gesund bleiben und noch viel reisen.

Alois Mächtel:

Ich hoffe, dass ich alt werde und noch lange meine Hobbys pflegen kann.

Text: Rita Spatscheck



Flieg, Christbaum, flieg

Weihnachtsbaumwerfen in Weidenthal

Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum ... Viele Tage lang bereitet der herrlich geschmückte Weihnachtsbaum rund um die Festtage Freude und glänzende Augen. Doch irgendwann lässt auch der schönste Baum die Äste müde hängen, irgendwann wird auch das schönste Grün braun: Dann muss er weg. Warum aber das trockene Ding für den Müll auf die Straße stellen, wenn man so viel lustigere Dinge mit ihm anstellen kann – zum Beispiel im südpfälzischen Weidenthal am Dreikampf im Weihnachtsbaumwerfen teilnehmen? Dies ist die pfälzische Variante eines dänischen Brauchs. Dem heiligen König Knut zu Ehren feiern Dänen, Schweden und Norweger alljährlich am 13. Januar das Ende der Weihnachtszeit mit einem Fest. Erst werfen sie ihren Weihnachtsbaum aus dem Fenster, dann verbrennen sie das einst schmucke Stück gemeinsam mit viel Spaß und ohne Wehmut auf einem großen Haufen.

In Weidenthal findet am 8. Januar 2012 schon zum zehnten Mal das Knut-Fest statt. Die Original Weidenthaler Variante – sie zieht bei gutem Wetter über 1500 Besucher an – ist geradezu international. Verbindet sie doch die nordische Tradition des Weihnachtsbaumverbrennens mit der pfälzischen Tradition des Glühweintrinkens, mit der alemannischen Tradition der Guggemusik und der ureigenen Weidenthaler Spezialität der Weltmeisterschaft im Weihnachtsbaumwerfen-Dreikampf.

Die Spielregeln sind denkbar einfach. Die ausgehenden Bäume werden, aus hehren Gründen der Gerechtigkeit, vom örtlichen Sportverein gestellt. Sie sind zwischen 1,60 und 1,80 Meter lang, die unteren Äste bereits beschnitten. So fliegt sich's nämlich einfach besser. Tanne oder Fichte muss jetzt nur noch – mit dem Stamm nach vorne – möglichst weit, möglichst hoch und im Drehwurf durch die Gegend geschleudert werden. Drei Versuche gibt's. Und weil Weihnachtsbaumwerfen nicht nur Männersache ist, können auch Damen mitmachen, werden aber getrennt gewertet. Leichtes Spiel hat man jedoch nicht. Bläst dem Werfer der Gegenwind scharf ins Gesicht, werden die Oberarme schnell hart. Und über die unberechenbaren Flugeigenschaften aufgrund schlechter Aerodynamik, über Luftwiderstand oder CW-Wert sollte man erst gar nicht philosophieren. So ein Baum ist eben kein Speer. Trotzdem hat ihn der Sieger in diesem Jahr 5,25 Meter über die Stange katapultiert, kunstvoll 9,45 Meter weit gedreht und mit Gewalt 10,30 Meter geschleudert – Weltrekord! Zumindest in Weidenthal! Da bleibt nur noch die Frage offen, wann diese Disziplin vom Internationalen Olympischen Komitee endlich als Sportart für die Olympischen Winterspiele offiziell anerkannt wird.

Text: Christian Roskowetz



Veranstaltungshinweis

Weidenthal (zwischen Neustadt an der Weinstraße und Kaiserslautern): So., 8. Januar 2012, ab 13.30 Uhr, in Langental am Sportplatz, mit Weihnachtsbaumverbrennung, Weihnachtsbaumwerfen-Dreikampf, Glühwein, Kinderanimationen, Elch-Tombola und einem „für dörfliche Verhältnisse tollen Abschlussfeuerwerk“, wie die Homepage unter www.wacker-weidenthal.de verheißt.

Aus eigener Kraft

Auf großem Fuß und leisen Sohlen durch Schwarzwälder Schneelandschaften

Schritt für Schritt durch eine verschneite Winterlandschaft abseits der Trampelpfade wandern, die Hektik des Alltags hinter sich lassen, die Natur, die Stille und auch die Langsamkeit entdecken: Wer zum Schneeschuhwandern geht, erfährt schnell, dass diese Art der Fortbewegung weit mehr ist, als querfeldein durch ‚kaltes Weiß‘ zu stapfen. Und dafür muss man noch nicht mal in die Alpen fahren. Auch rund um den fast 1500 Meter hohen Feldberggipfel gibt es zahlreiche Touren. Um sich abseits von planierten Pisten in unberührter Natur aus eigener Kraft einen Panoramablick zu erobern, bieten sich zwei Möglichkeiten. Die Skitour verlangt skifahrerisches Können und entsprechende Ausrüstung: Skitourenstiefel, Ski mit Skitourenbindung und Felle. Bergauf werden die Felle unter die Ski geschnallt, die Bindung hinten ist offen. Ist man am Ziel, dem Gipfel, angekommen, werden die Felle abgezogen, die Bindung befestigt, die Schuhe geschlossen – und hinab geht es auf (hoffentlich) unpräparierten Hängen. Ist die Tour allerdings recht hügelig oder die Schneedecke nicht durchgängig, muss öfter an- und abgefellt werden. Einfacher haben es da wanderfreudige ‚Nichtskifahrer‘, die in den gleichen Genuss unberührter Winterlandschaften kommen möchten. Für sie bietet sich Schneeschuhwandern geradezu an. Mehr als Wanderbekleidung, gutes, möglichst wasserdichtes Schuhwerk und ein wenig Kondition sind dafür nicht notwendig. Schneeschuhe und Stöcke können geliehen werden. Hindernisse gibt es für Schneeschuhwanderer kaum. Solange Schnee liegt, kommt der Schneeschuhwanderer gemüt-



lich, aber auch zügig voran. Nicht zu verachten ist auch der gesundheitliche Aspekt. Schneeschuhwandern stärkt Lunge, Herz und Kreislauf. Hüft- und Oberschenkelmuskulatur werden durch die Gehbewegung besonders gefordert, Gelenke dabei geschont. Trotzdem schmelzen die Kalorien wie Schnee in der warmen Märzsonne. Und spätestens am Nachmittag, wenn man im Tal dann wieder auf den Trubel rund um die Skilifte trifft, spürt man, dass die Bergtour aus eigener Kraft jeden Tropfen Schweiß wert war. Infos über Touren im Schwarzwald findet man unter: www.schneeschuhtouren-schwarzwald.de
Text: Christian Roskowetz



Das Lied von der Glocke

Wie der Ton in die Glocke kommt und wieder heraus

Wenn an Heiligabend die Glocken der katholischen Pfarrgemeinde St. Laurentius in Wiesloch ertönen, ist das ein ganz besonderer Moment. Zum ersten Mal rufen dann vier neue Bronzeglocken die Menschen zur feierlichen Christmette: Die Laurentius-Glocke erschallt in einem satten e´, die Franziskus-Glocke ertönt in einem warmen a´, die Augustinus- und Monikaglocke in einem klaren h´ und die Edith-Stein-Glocke in einem reinen cis´´. Dass jede Glocke einen anderen Ton anschlägt, der perfekt mit den Tönen der übrigen Glocken harmoniert, verdanken die Glocken der hohen Glockengießkunst des Unternehmens Bachert in

Karlsruhe. „Klang und Klangfarbe hängen von der Größe der Glocke, ihrem Durchmesser und ihrer Wandstärke ab“, sagt Glockengießer Peter Westermann. „Wir formen und gießen jede Glocke so, dass der gewünschte Ton exakt getroffen wird.“ Entscheidend dafür ist das sogenannte Rippenbrett, das aus Holz ausgesägt wird. Seine Form ist ein streng gehütetes Geheimnis. Das Rippenbrett stellt den Querschnitt der späteren Glockenwand dar und dient bei allen Herstellungsschritten als rotierende Schablone. Für jede Glocke der Laurentius-Kirche kamen zwei Rippenbretter zum Einsatz: ein kleineres, das der Wandinnenseite der Glocke entsprach, und ein größeres für die Außenseite.

„Fest gemauert in der Erden“

Mit der Rippe als Schablone stellen die Glockengießer die Gussform der Glocken her, „die zu 100 Prozent stimmen muss, sonst erzielen wir keinen reinen Ton“, erklärt Peter Westermann. Und das, abgesehen von einem Kran zum Heben schwerer Glocken und Gussgefäße, alles von Hand, mit Methoden wie vor 1000 Jahren.

Zuerst mauern die Glockengießer nach der inneren Rippenform aus Stein und Lehm den Kern der vier Glocken. Er bildet den inneren Hohlraum der Glocke ab. Auf diesen Kern formen die Gießer dann aus Lehm ‚die falsche Glocke‘. Sie dient als Platzhalter für den späteren Guss. Mit den Händen tragen die Arbeiter dann Lehmschicht für Lehmschicht auf. Das über der Glocke eingeklemmte Rippenbrett für die äußere Wandform rotiert um die Glocke und schabt den überflüssigen Lehm ab, bis Umfang und Form der späteren Glocken-



außenwand erreicht sind. Dann werden Kern und falsche Glocke in den ‚Mantel‘ verpackt. Auch der besteht aus Lehm und schmiegt sich in seiner Innenseite exakt an die Außenform der falschen Glocke an. Zum Schluss wird unter der Glockenform ein Feuer entzündet, der Lehm getrocknet, der Mantel abgehoben, die falsche Glocke zer schlagen und der Mantel wieder aufgesetzt.

„Wohl! Nun kann der Guß beginnen“

Und dann kommt der große Augenblick: In dicke Schutzanzüge und Masken verhüllt, gießen die Männer die auf 1100 Grad Celsius erhitzte „Glo-

ckenspeise“ aus Kupfer und Zinn durch Gusslöcher in den Hohlraum zwischen Glockenkern und Glockenmantel. Die Glockenspeise zischt gefährlich und schlägt rot glühende Blasen: ein heiliger und infernalischer Moment zugleich. Damit der Mantel nicht durch die glühende Hitze nach oben getrieben und die Form verschoben wird, graben die Gießer die Glocken vor dem Guss fest in eine tiefe Erdgrube ein. Auch das ist für einen reinen Klang entscheidend.

14 Tage später, so lange dauert es, bis die Glocken der Laurentius-Kirche abgekühlt, ausgeschabt und poliert sind, kommt für Peter Westermann und seine Kollegen die Stunde der Wahrheit. Mit der Stimmgabel überprüft er an der Außenwand der Glocken, ob der Ton exakt getroffen wurde.

„daß mächtig tönend ihr erschallt ...“

Der Guss ist geglückt, der Glockenklang stimmt. Jetzt muss der Ton, der in der Glocke schlummert, zum Leben erweckt werden. Dafür hängen die Mitarbeiter von Bachert jede Glocke im Glockenstuhl des Kirchturms auf und dimensionieren den Klöppel so, „dass er genau in dem Moment die untere Wand der Glocke ‚küsst‘, wenn diese gerade in die entgegengesetzte Richtung zurückschwingt“, erklärt Peter Westermann. „Das einzige Risiko, das nun in Wiesloch noch bestand, war, dass der Klang nicht zu den Glocken der Umgebung passt“, sagt Westermann. Aber die Glocken der Laurentius-Kirche fügen sich harmonisch in ihre Klangumgebung ein. Und so lässt man sich gerne von ihnen rufen, zum Beispiel zur Christmette.

Text: Rita Spatscheck



Ein Tag voller Trauben

Über die kurze Auszeit vom Essen



Fühlen Sie sich nach Festtagen auch so voll? Wenn Knödel und Gänsebraten noch schwer im Magen liegen, dann kommt ein Entschlackungstag doch wie gerufen. Einfach nur Trauben, Wassermelone oder Äpfel essen! Das soll entschlacken, den Körper von den Stoffwechselprodukten industriell hergestellter Lebensmittel entgiften, dabei die Haut reinigen, zu frischem Aussehen verhelfen, Abwehrkräfte stärken und Pfunde purzeln lassen. Sagen die einen. „Völliger Humbug“, sagen die anderen. Ein gesunder Körper entsorgt alles, was er an Eiweißen, Kohlehydraten und Fetten aufnimmt und nicht verwertet, von alleine. Da ich weder den einen noch den anderen glauben mag, bleibt nur der steinige Weg der Selbsterfahrung. Ich wähle Trauben. Und da liegen sie vor mir: zwei Kilo. Kernlos, damit der Weg nicht ganz so steinig wird. Nach viel sieht das für eine Tagesration nicht aus. Egal, morgen wird dieser Berg (hoffentlich) all meine aufkommenden Gelüste befriedigen. Die Vorbereitung auf diese ‚kurze Auszeit vom Essen‘ ist gering: Trauben kaufen, waschen, in acht Portionen einteilen. Die Vorteile dagegen sollen groß sein: Trauben enthalten viel Kalium, Folsäure und Vitamin C. Ihre Schalen sind ballaststoffreich und regen die Darmtätigkeit an. Sie beugen Herzkreislauf-Erkrankungen vor. Und Trauben haben, so heißt es, eben diese ‚entschlackende‘ Wirkung. Aber erst morgen ist es so weit, deshalb gönne ich mir und meinem Körper noch ein winziges Stück Schokolade. Wer weiß, wie anstrengend der morgige Tag wird. Ich fühle mich gut und leicht.

Montag, 6.00 Uhr: Kaffee ist tabu, also putsche ich mich mühsam mit einem Kräutertee auf. 30 Minuten später kaue ich langsam Traube für Traube meiner ersten 250-Gramm-Portion. Derart gestärkt, radle ich – schon mit Vorfreude – die 12 Kilometer an meinen Arbeitsplatz. Denn dort erwartet mich Punkt 8.30 Uhr die zweite Ration. Doch die 92 Treppenstufen in den dritten Stock, die ich sonst mit 48 Schritten emporfliege, verursachen leichte Schwindelanfälle. Deshalb: Solch einen Tag am besten gemäßigt durchstehen und

viel trinken. Schon macht sich der oft gepriesene Vorteil von Trauben bemerkbar: Denn die besitzen einen hohen Anteil an Glukose, sprich Traubenzucker. Und der geht direkt ins Blut, sorgt schnell wieder für körperliche und geistige Energie. Das hilft mir, die Zeit bis zu meinen Muntermacher-Portionen um 10.30 und 12.30 Uhr zu überbrücken. Nachmittags zieht leichtes Kopfweh auf. Mein Magen meldet Zwicken und Zwacken. Hab ich zu wenig getrunken? Oder zu viel? Die fünfte Ration verschlinge ich, als hätte ich drei Tage auf einer einsamen Insel verbracht. Und weil die kühlen Trauben so gut schmecken, verdrücke ich die nächste, eigentlich für 20.30 Uhr vorgesehene Portion gleich mit. Spät essen ist sowieso nicht gesund, sagt der Volksmund. Der Genuss meiner letzten 500 Gramm Trauben liegt dann vorwiegend im Füllen meines leeren Magens.

Dienstag, 6.00 Uhr: Der knurrt zwar immer noch und vielleicht fällt Schlacke ja wirklich nur im Ruhrgebiet an, als festes Nebenprodukt bei der Stahlherstellung. Aber ich fühle mich gut – und leicht. Denn die Waage zeigt 900 Gramm weniger als am Vortag. Weil das so ist, genehmige ich mir heute Abend ein Gläschen Grauburgunder extra. Kann ja wohl nichts schaden. Und ich bin so gespannt, wie viele nette Menschen mich heute auf mein frisches Aussehen ansprechen ...

Text: Christian Roskowetz

Achtung!

Schwangere, Kinder, ältere oder empfindliche Menschen, die öfter unter Kopfschmerzen, Schwindel, Übelkeit und Schwächezuständen leiden, sollten nicht ohne ärztliche Rücksprache fasten. Auch die eintägige Abstinenz kann Begleiterscheinungen wie Kältegefühl, Konzentrationsschwierigkeiten oder Lustlosigkeit auslösen.

Fit durch Dirty Dancing

Die Rutz-Mitarbeiterinnen sind im Zumbafieber

Zumba ist ein neuer Fitnesstrend, der Konditionstraining mit der Musik und den Grundschritten lateinamerikanischer Rhythmen verbindet. Ein Selbstversuch.

Jede Woche überlege ich mir aufs Neue, ob ich mich vom Fitnessstudio abmelde. Auf dem Stepper rumturnen: langweilig. Bauch-Beine-Po: quälend und langweilig. Steppaerobic: der Horror. Da erzählen mir Rutz-Mitarbeiterinnen von Zumba: „Einfach klasse“, sagt Verkaufsleiterin Ramona Kugehl. „Man nimmt prima dabei ab“, findet Filialleiterin Kelly Guddas. Und Verkaufsleiterin Helga Lepp: „Ich bin nach dem Zumbakurs noch drei Tage lang fröhlich.“

Bei nächster Gelegenheit gehe ich mit: Zumba. Das klingt so nach Karibik, Cocktails, lauen Nächten und so gar nicht nach Schinderei. Der erste Eindruck ist schon mal gut: Wie zu meinen Discotagen tönen Salsa-, Cha-Cha-Cha-, Samba- und Merengue-Klänge aus den Lautsprechern. Unversehens fühle ich mich in den Film „Dirty Dancing“ aus den Achtzigern zurückversetzt. Ein Mann wie Patrick Swayze ist jedoch leider nicht in Sicht, dafür lauter willige Mädels wie ich, die bereit sind, die Hüften zu schwingen und dabei ‚tierisch‘ abzunehmen.

Zumba ist eine Abfolge von Grundschritten aus lateinamerikanischen Tänzen wie Cumbo, Salsa, Samba oder Merengue, die atemberaubend schnell und kraftvoll getanzt

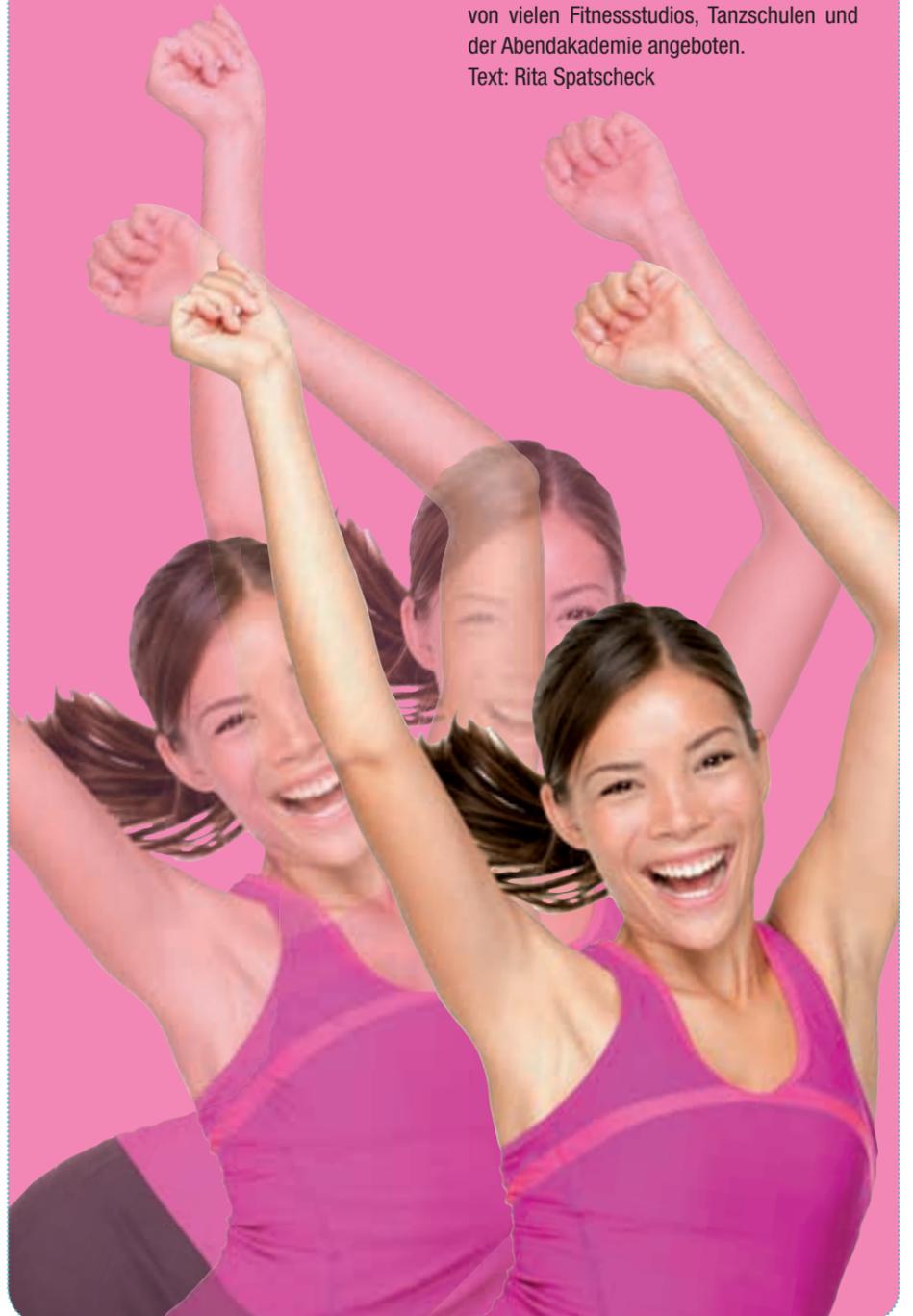
werden. Untermalt werden die Tanzschritte mit einfachen Drehungen und ästhetischen Armbewegungen.

Es geht los. Die anderen wirbeln um mich herum und ich bin nur verwirrt: All diese Schrittfolgen, all diese Handbewegungen, und das bei dem Tempo. Sich die Schritte ansehen, mittanzen und dann noch auf die Arme achten: Das überfordert mich restlos. Wie ein Elefant im Porzellanladen tapse ich umher, inmitten von Shakira-Kopien, die selig lächelnd rhythmisch im Takt tanzen und stampfen.

Aber mit jedem neuen Lied, das Trainerin Melanie auflegt, klappt es besser. Meine Füße erinnern sich an längst vergangene Tanzstunden, und plötzlich kann ich sie wieder abrufen: die Cha-Cha-Cha-, Salsa- und Merengue-Grundschritte. Gut: Meine Hüftbewegungen sind noch ausbaufähig, die Armbewegungen ebenfalls. Aber: „Nach der vierten Stunde kann man die Bewegungen im Traum“, meint Trainerin Melanie. Und das glaube ich ihr auch.

Ratzfatz ist die Zumbastunde vorbei. Völlig verschwitzt, aber fröhlich, ziehe ich von dannen. Zumba macht wirklich Spaß und stärkt die Kondition. Und man nimmt bestimmt auch ein wenig ab. Zumba ist die Alternative zum Joggen; besonders, wenn es draußen kalt und matschig wird. Einen passenden Kurs zu finden ist einfach, denn Zumba wird von vielen Fitnessstudios, Tanzschulen und der Abendakademie angeboten.

Text: Rita Spatscheck



Feuer und Flamme für Fastnacht

Die Schautanz-Gruppe der Reilinger ‚Käskuche‘

Am 20. Februar 2012 ist Rosenmontag und Höhepunkt der Karnevalszeit. Auch bei der Schautanz-Gruppe des Karnevalsvereins ‚Die Käskuche‘ aus Reilingen (KVR) heißt es bis dahin wieder: It's Showtime. ‚Die Käskuche‘ wurden 1962 gegründet. Ein Jahr später fuhr der erste Fastnachtswagen mit einem riesigen Käsekuchen aus Pappe, mit Elferrat und Kapelle, am Rosenmontag durch die Dorfstraßen. Damals war Tanja Klar noch nicht geboren. Sie trat erst 1976, als Fünfjährige, in den Verein ein. Warum ausgerechnet ein Karnevalsverein? „Viele Möglichkeiten gab es damals nicht. Tanzen war das, was mir Spaß gemacht hat“, sagt sie. Und der Spaß am Tanzen fesselt sie bis heute an die Garde. Wer dieser in jungen Jahren beitrifft, durchläuft ein vorgegebenes Programm. Ähnlich wie es im Fußball von der F- über die D-Jugend und A-Jugend in die Herrenmannschaft geht, steigen die Mädchen von den Tanzkrümeln (unter 6-Jährige) über die Jugend-Garde (6 - 10) und Junioren-Garde (11 - 14) in die Aktiven-Garde (15 und älter) auf. Und für die ist Fasnacht nicht nur zwischen dem 11.11. und Aschermittwoch. „Wir trainieren das ganze Jahr, und zwar zweimal die Woche“, erklärt Tanja Klar. Da ist Ausdauer gefragt. Denn Schrittfolgen und Figuren sollen bei den Auftritten sitzen. Natürlich fingen die ersten offiziellen Auftritte mit Beginn der Karnevalssaison am 11.11. um 11.11 Uhr an, als das Rathaus gestürmt und der neuen Prinzessin abends die Krone aufs

Haupt gesetzt wurde. Am 4. Februar 2012 werden auf der großen närrischen Prunksitzung die neuen Gardetänze aufgeführt. Und dann stehen ja auch noch verschiedene Umzüge in der Region an, wie zum Beispiel in Plankstadt, Hockenheim, Ketsch, Altlußheim und Schwetzingen. Einer der großen Höhepunkte in Tanja Klars ‚Karnevalsleben‘ war das Jahr 1997. Als Prinzessin ‚Tanja I. von Feuer und Flamme‘ (sie war damals Mitglied der Feuerwehr, daher der Name) repräsentierte sie eine ‚Kampagne‘ lang, so nennen ‚Fasnachter‘ ihre Saison, ihren KVR. Aktiv ist Tanja Klar auch weiterhin: in der Vorstandschaft des Karnevalsvereins und in der Schautanz-Gruppe. Die tanzt nicht in typischen Gardemädchen-Kostümen, sondern in Verkleidungen, die sich Tanja und ihre 17 Mit tänzerinnen selbst ausdenken. Mal war das Motto ‚Police Academy‘ im entsprechenden Polizei-Look. In dieser Kampagne lautet das Thema ‚Juke Box‘ mit Schlagerhits und schwarzgrün-lila Kostümen. Das harte Training lohnt sich allerdings weit über die Fasnacht hinaus. Sind die närrischen Tage nämlich vorbei, zeigen die Damen ihr Können auf verschiedenen Tanzmeisterschaften. 2003 und 2004 wurden so bei den Deutschen Meisterschaften im Schautanz jeweils achte Plätze geholt. Wer jetzt neugierig geworden ist, der findet unter www.kvr-kaeskuchen.de die richtigen Ansprechpartner. Übrigens: Ein Männerballett haben die Reilinger Damen auch ...
Text: Christian Roskowetz



Fasnacht, Fastnacht, Fasching, Fasnacht, Fasnet, Karneval ...

Wie heißt es nun richtig? Das ist regional unterschiedlich: in Nordbaden und Rheinland-Pfalz eher Fasnacht oder Fasnacht, in Württemberg und Südbaden eher Fasnet, in Bayern gerne Fasching und im Westen und Nordwesten der Republik ausschließlich Karneval. Und so nennen sich auch die meisten Vereine. Aber ganz gleich, wie man die ‚fünfte Jahreszeit‘ nennen mag: Es bezeichnet im weitesten Sinne immer die Zeit zwischen dem 11. Tag des 11. Monats eines Jahres, also dem 11. November bis zur kirchlichen Fastenzeit.



Rutz Brotliste

ab dem 1.06.2011	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
Abendbrot	X	X	X	X	X	X
Baguette französisch	X	X	X	X	X	X
Bauernbrot klein		X		X		X
Bauernbrot groß	X		X		X	X
Besenlaib 8 Pfund					X	X
Focaccia-Oliven		X		X		X
Oliven Flutes	X		X		X	X
Flintstone	X	X	X	X	X	X
Holzofenbrot klein	X		X		X	
Holzofenbrot groß		X		X		X
Italienisches Weißbrot	X	X	X	X	X	X
Kartoffelkrüstchen	X			X		
Korn-Kraft-Laib	X	X	X	X	X	X
Kosakenbrot		X		X		X
Kracher	X	X	X	X	X	X
Kraichgau Laib	X	X	X	X	X	X
Kürbiskernbrot		X		X		X
Parisiene	X		X		X	X
Pepperino	X	X	X	X	X	X
Roggenkante	X	X	X	X	X	X
Rülibrot		X		X		X
Herbst-Brot (mit Kümmel und Gauda) Neu			X			
Sonnkorn Dinkel	X		X		X	
Sonnkorn Kerniges	X		X		X	
Einkornbrot	X		X			
Sonnkorn Saaten		X		X		X
Sonnkorn Sonnenblumenbrot		X		X		X
Walnussbrot						X

Tage, die die Welt nicht braucht

Eine sinnfreie Betrachtung von Gedenktagen

365 Tage hat das Jahr, lässt man den 29. Februar einmal außen vor. Darunter gibt es wichtige, zum Beispiel aus religiösen oder politischen Gründen: Heilige Drei Könige, Ostersonntag, Tag der Arbeit, Tag der Deutschen Einheit, Allerheiligen oder die Weihnachtsfeiertage. Bestimmte Tage werden sehnsuchtsvoll erwartet: der erste Ferientag, Rosenmontag, der Tag des ersten Rendezvous, der 18. Geburtstag oder der Hochzeitstag. Andere wiederum werden gefürchtet, wie der erste Schultag oder der 30. Geburtstag. Man könnte meinen, all diese ‚Feiertage‘ reichen aus. Von wegen: Schon am 31. Oktober 1947 genehmigte die Generalversammlung der Vereinten Nationen den ersten offiziellen Zusatztag per Resolution: den ‚Welttag für die UN‘. Der Grund: Mitgliedsstaaten sollten diesen Tag jährlich feiern und die UN bekannt machen. Nicht bestätigt ist, ob diese Ernennung die erwünschte Wirkung hatte. Belegt sind allerdings die Folgen: Über 60 Jahre später feiern die Vereinten Nationen und andere Organisationen unzählige Aufklärungs-, Gedenk- und Welttage. Dabei gibt es nichts, was es nicht gibt. Und manchmal muss man überlegen, ob so ein Tag für oder gegen die Sache ist, wie beispielsweise der ‚Tierversuchstag‘. Gemeinhin bekannt ist der ‚Weltkindertag‘. Der sollte eigentlich jeden Tag sein, wird in vielen Ländern aber nur am 1. Juni, bei uns am 20. September gefeiert. Ähnliche Existenzgründe gelten für den ‚Weltfrauentag‘. Nicht in jedem Winkel der Erde geht es dem weiblichen Geschlecht so gut wie bei uns. Einfach zu erkennen ist auch der Sinn des ‚Weltnichtrauchertages‘ am 31. Mai. Aber was möchte uns der ‚Internationale Tag der

Jogginghose‘ am 21. Januar sagen? Wahrscheinlich, dass wir die Kult gewordene Schlabbigkeit ehren, weil sie uns von der Enge am Bauch befreite und so gut wie jeden Körper gleich verhüllte. Zum Glück bekommt man viele skurrile Tage gar nicht mit. Was würde es mir denn nützen, am ‚Anti-Diät-Tag‘ (6. Mai) mit fettem Schweinebraten auf den Schlankheitswahn zu pfeifen? Das mache ich an den meisten Tagen des Jahres sowieso! Eher lass ich mir da den ‚Kauf-nix-Tag‘ gefallen, der am 27. November dazu aufruft, keinen einzigen Cent auszugeben. Für die Weihnachtseinkäufe ist in den anschließenden vier Wochen noch genug Zeit. Und, beim Klabauteermann: Nicht nur mein Sohn fiebert, seit ihm das Wissen zuteil wurde, dem ‚Sprichwie-ein-Pirat-Tag‘ entgegen. Der existiert seit dem 19. September 1995 und stammt von zwei amerikanischen Blackbeard-, Störtebeker- und Sir-Francis-Drake-Fans. Was kann’s auch Schöneres geben, als einen Tag lang seinen Mitmenschen mit Holzbein, Augenklappe und typisch piraterischem Gebabbel auf die Nerven zu gehen? Arrrrrr! Wenn Sie nun auch das Gefühl beschleicht, dass eine Reihe von Tagen vor Sinnlosigkeit nur so strotzt: kein Problem. Spülen Sie sie am nächsten ‚Welttoilettag‘ (19. November) einfach das Klo runter.

Text: Christian Roskowetz



Rutzchen

Klaus bestellt den Nikolaus

Klaus ist mit Mama und seiner großen Schwester Lena in der Stadt, Weihnachtseinkäufe machen. Es ist kalt und regnet. Im Kaufhaus rempelt eine Frau mit großen Einkaufstüten Klaus an. Alle haben es schrecklich eilig. „Ich will heim!“, sagt Klaus. „Du Nörgelbaby!“, spottet Lena. Klaus schubst sie. Lena schubst zurück. Klaus zieht sie an den Haaren. „Aua!“, schreit Lena. Mama schimpft: „Klaus! Hör auf, Lena zu hauen!“

„Aber Lena hat angefangen ...“, verteidigt sich Klaus.

„Das ist mir egal!“, sagt Mama. Sie packt Lena am Arm. „Ich muss noch nach oben!“

Plötzlich sagt eine tiefe Stimme: „Kommt her zu mir, Kinder!“ Neugierig geht Klaus näher. Neben der Rolltreppe sitzt auf einem goldenen Stuhl der Nikolaus.

„Na“, sagt der Nikolaus zu Klaus. „Hast du einen Wunschzettel für mich?“

Klaus schüttelt den Kopf. „Könnten Sie morgen Abend bitte zu uns nach Hause kommen?“, fragt er.

„Hm“, brummt der Nikolaus. „Du willst wohl Geschenke?“

„Nein“, antwortet Klaus, „das heißt doch ... aber vor allem will ich meine Schwester umtauschen. Am liebsten gegen einen Hund. Lena ärgert mich nämlich immer.“

„So“, sagt der Nikolaus. „Ärgerst du deine Schwester denn nie?“

Klaus denkt nach. Aber ihm fällt nur ein, wie Lena ihn ärgert. Er schüttelt den Kopf. „Nein, nie“,



antwortet er.

„Hm“, macht der Nikolaus und runzelt die Stirn. Aber ehe er etwas sagen kann, kommt Lena und zieht Klaus weg.

„Mama sucht dich überall!“, sagt sie. „Los, komm mit!“

Der Nikolaus winkt Klaus zu und Klaus winkt zurück.

Am nächsten Tag ist Klaus ganz aufgeregt. Ob der Nikolaus wirklich kommt?

Nach dem Abendessen spielen Mama, Papa, Lena und Klaus zusammen Memory. Kinder gegen Eltern. Zum Glück sagt Lena ihm vor, damit er auch Karten findet, die zusammengehören. Gerade als Klaus überlegt, ob er Lena in diesem Jahr vielleicht doch lieber noch nicht umtauschen soll, klingelt es.

„Ich mach auf!“, ruft Klaus. Es ist der Nikolaus.

„Hallo, Klaus“, sagt der Nikolaus und kommt gleich mit ins Wohnzimmer. „Wart ihr beide denn auch immer brav?“, fragt er.

„Klar“, sagt Lena.

„Ich schon“, sagt Klaus.

„Dann wollen wir doch mal sehen.“ Der Nikolaus zieht eine lange Liste aus seiner Manteltasche. „Hier steht, dass du, Klaus, deine Schwester oft so lange kitzelst, bis sie kaum noch Luft bekommt.“

Klaus schluckt. Das stimmt. Lena ist so wunderbar kitzelig! Na gut, manchmal ärgert Klaus Lena auch ein bisschen ...

„Aber dafür hat Klaus mir seinen Roller geliehen, als mein Fahrrad kaputt war“, verteidigt Lena ihren Bruder.

„Hm“, brummt der Nikolaus.

„Das war nett von ihm.“ Er liest weiter: „Jetzt zu dir, Lena ... hier steht, du hast neulich absichtlich einen Ball auf Klaus' Lego-Tankstelle geworfen ...“

Lena wird rot.

„Dafür hat Lena mir fast die Hälfte von ihrer Halloween-Schokolade abgegeben“, verteidigt Klaus seine Schwester.

„Hm“, brummt der Nikolaus.

„Das war nett von ihr.“ Der Nikolaus beugt sich zu Klaus hinunter und flüstert ihm ins Ohr: „Dann willst du sie jetzt gar nicht mehr umtauschen?“

Klaus schüttelt den Kopf. In diesem Jahr noch nicht. Ein Hund kann ihm schließlich nicht bei Memory vorsagen.

© Sabine Rahn
© Illustration zur Geschichte
Charlotte Panowsky

Heimlich, still und leise ...

Robin ist hellwach. Draußen glitzert der Mond auf dem frisch gefallenen Schnee. Hoffentlich bleibt er liegen, so dass der Nikolaus nächste Woche mit dem Schlitten kommen kann.

Robin muss unentwegt an die vielen Türen denken, die er nicht öffnen darf. Dabei weiß er, dass ihn hinter jeder etwas Leckeres erwartet ...

Schließlich hält er es nicht mehr aus: Heimlich steht

auf. Still und leise schleicht er sich nach unten und öffnet die erste Tür. Dann die zweite und dann noch eine und noch eine ... bis er schließlich jede einzelne geöffnet und das kleine Kämmerchen dahinter leer geräubert hat. Danach macht er alle Türen sorgfältig wieder zu, damit niemand merkt, dass alle leer sind.

Am nächsten Morgen öffnet Robin die erste Tür erneut, aber diesmal lässt er sie offen stehen, so dass jeder sehen kann, dass das Kämmerchen leer ist.

Wie viele Türchen hat Robin in dieser Nacht heimlich geöffnet und leer geräubert?

Bitte schicke Deine Lösungen (mit Angabe von Deinem Namen + Adresse + Alter!) bis zum 31.12.2011 an:

Bäckerei Rutz GmbH
Altrottstraße 50
69190 Walldorf

Unter den richtigen Einsendungen werden 20 Hörspielkassetten verlost.

(Der Rechtsweg ist ausgeschlossen).

